

Das Aufgebot

Verlag und Redaktion: Jacob Lorenz

SCHWEIZERISCHE WOCHENZEITUNG

Redaktionssekretariat: Hans Heuberger, Bern

Beruhigung und Beunruhigung

Die Berliner Börsenzeitung erklärt, es sei eine Beleidigung, wenn in der Schweiz immer wieder von der Gefährdung der Schweiz durch Deutschland gesprochen werde. Das Reich habe die territoriale Unversehrtheit der Schweiz feierlich garantiert.

„Selbst wenn keinerlei solche Garantien vorhanden wären, so bestünde für die Schweiz trotzdem nicht die geringste Gefahr,

weil in Deutschland Uebereinstimmung darüber herrsche, daß angesichts der bekannten, dem „elfässischen Malaise“ verwandten Mentalität der deutschstämmigen schweizerischen Bevölkerung jeder Gebietsverlust auf Kosten der Eidgenossenschaft für Großdeutschland alles andere denn einen wünschenswerten völkischen Zuwachs darstellen würde.

Keinem Menschen in Deutschland falle es ein, es der Schweiz zu verargen, wenn sie ihre Landesverteidigung verbessern wolle. Das Blatt schließt: „Aber wir protestieren dagegen, daß man versucht, uns mit der Verantwortung für finanzielle Ausgaben zu belasten, die manchem Schweizer Steuerzahler vielleicht überflüssig erscheinen mögen.“

Es freut uns außerordentlich, wenn man in Deutschland merkt, daß die Schweizer unangenehme Patrone wären. Und sie wären es auch.

Trotz diesen schönen Stimmen hören wir aber nicht auf, auf die Gefahr der Ueberfremdung und der fremden Einflüsse hinzuweisen. Es gibt nun einmal eine nationalsozialistische Agitation in der Schweiz. Es gibt nun einmal Leute, die ihre Zuneigungen zum Deutschen Reich nicht verbergen können und sie ins Volk tragen wollen, so gut wie es Leute gibt, die meinen, die Schweiz wäre ein prächtiger Boden, um gegen das deutsche Regime zu konspirieren. Die einen sind uns so fremd wie die andern, Wir lassen uns nicht in fremde Händel ein, wir lassen aber auch niemanden in unsern Dingen mitreden. Unsere Aktion „Die Schweiz den Schweizern“ dient dazu all' jenen, die meinen uns von draussen herein belehren zu müssen und jenen Schweizern oder Halb Schweizern, die glauben, ihrer Sehnsucht nach dem deutschen Regime Ausdruck geben zu müssen, den Boden so heiß zu machen wie nur möglich. Erst dann sind wir ruhig, wenn das Volk gewedt ist. Denn auf alle diplomatischen Sprüche geben wir wenig. Wir vertrauen viel mehr auf die Macht der Volksstimmung. Und auch wir unsrerseits haben an dem völkischen Zuwachs von draussen genug, so wie die Berliner Börsenzeitung von uns genug zu haben scheint. Dann ist ja beiden geholfen.

**Wer das Vaterland verlässt,
steht in der Luft,
hat keinen Boden unter
sich, der ihn trägt.**

Berth. Auerbach, Waldfried 1847

Unser Kampf für die Schweiz!

Seit bald sieben Jahren kämpfen wir für eine schweizerische Politik der echten und alten Unabhängigkeit und Aufrichtigkeit. Seit bald sieben Jahren stehen wir dafür ein, daß die

Schweiz den Schweizern

gehören soll. Wir sind energisch aufgetreten gegen die internationale, sozialistisch-marxistische Agitation, welche die Arbeiterschaft international vergiftet hat, welche den Klassenkampf in unserem Lande als erstes Ziel bezeichnete. Das hat uns den Vorwurf des Fascismus und Nationalsozialismus eingetragen.

Nicht weniger kämpfen wir aber nach der andern Seite hin. Wir bekämpfen jeden fremden Einfluß. Wir bekämpfen die Einflüsse Italiens und Deutschlands so gut wie die russischen Einflüsse. Wir können es nicht dulden, daß Ausländer in schweizerischen politischen Dingen mitreden. Wir kämpfen gegen jene traurigen Schweizer, welche mit ausländischen Schlagworten und ausländischem Getue an die Stelle des alten Schweizerkreuzes das Hackenkreuz in unsere Fahnen setzen wollen oder statt des weißen Kreuzes im roten Felde einen Blitz auf rotem Grunde als neues Banner vorantragen. Wir wollen von all' diesen traurigen und schändlichen Dingen nichts wissen. Aber wir wenden uns auch gegen jene bedenkliche Politik im Inlande, welche aus der Demokratie ein Sesselgeschäft macht, das Volk an der Nase herumführt, statt zu handeln, schwächt, statt Versprechen zu halten, ausweicht, welche das Volk die ganze Zeit ködert, statt es vor Aufgaben zu stellen, die es gerne löst, wenn es nur sieht, daß Männer des Vertrauens an der Spitze stehen. Wenn man die Demokratie bodigen will und den Boden für die Diktatur vorbereiten, so muß man nur im Stile der letzten zwanzig Jahre fortfahren.

Die letzte Stunde hat geschlagen!

Wenn das Volk jetzt nicht erwacht und zu uns steht, so geht es mit der Schweiz bergab. Mühsam und Unbehagen wächst. Mutlosigkeit greift Platz. Vertrauen zur Führung des Landes nimmt ab. Man sieht im Auslande energische Leute an der Arbeit und vergleicht die rasche Entschlossenheit mit dem Zaudern bei

Die Schweiz den Schweizern!

Die 12 Feinde der Schweiz

Ein einfacher, braver Mann schreibt uns: Wir haben 12 Feinde, nämlich:

1. Die Ungerechtigkeit
2. Das Wuchertum
3. Der Klassenhaß
4. Die „Göttlichwirtschaft“
5. Das Vorurteil
6. Die Langsamkeit der Verwaltung
7. Die Schlawheit der verantwortlichen Personen

uns. Hunderttausend Jungen arbeiten im Lande für die Verbreitung fremder Ideen, für Anschlußgedanken und wer weiß was. „Jetzt kommt dann die Schweiz dran“, heißt es — und uns geht der Atem aus, meinen viele Hasenfüße, legen die Hände in den Schoß, wagen nichts zu sagen „weil man nie weiß, wie es herauskommt“ — pfui Teufel, so siehts aus. So sieht es aus in einem Lande mit einer jahrhundertalten Geschichte, der Heldenkämpfe für Freiheit und Unabhängigkeit!

Jetzt heißt es:

Use Ihr Buebe!

Die Kermel aufgelöst. Es geht an die Säuberung und an die Arbeit. Junge und Alte, Männer und Frauen müssen heraus und hinter dem Ofen hervorgeholt werden für den Kampf um unsere Selbständigkeit, aber auch für den Kampf um eine bessere Ordnung im Lande, für eine größere Entschiedenheit!

Für eine bessere Demokratie!

Aber all' das ist unsere Sache, nicht die Sache der Ausländer und aller jener, unter deren schweizerischem Bürgerbrief die Unterschrift noch nicht trocken ist oder die gar nebenbei noch Bürger eines anderen Staates geblieben sind. Es muß eine entschiedene und frohe, zuversichtliche Stimmung unser Volk ergreifen. Unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich,

Wenn das ganze Volk will

und nicht nur auf Wohltaten vom Staate wartet, sondern auch zu Leistungen und Opfern bereit ist. Im Verlangen sind wir stark, im Leisten weniger. Heute heißt es ganz einfach:

Sein oder Nichtsein!

Und wir wollen die alte Eidgenossenschaft retten. Keine Opfer können zu groß sein. Jetzt müssen alle Interessen zurücktreten, solche der Person wie der Partei.

Wir rufen heraus zur Besinnung auf die alte Schweiz und zur mutigen Tat. Jetzt gilt es oder nie:

8. Das Liebäugeln nach Außen
9. Die Gleichgültigkeit des Volkes
10. Der Parteienhaß
11. Die Verletzung der Gesetze durch Behörden
12. Der Religionshaß, der im geheimen immer an einigen Orten mottet.

Wenn das Schweizervolk gewillt ist, mitzuarbeiten zur Beseitigung dieser Feinde, so würde der nationalsozialistische Zug bald keinen weiteren Boden fassen können. Deutschland weiß, wo man in der Schweiz die Leute fassen kann, darum heißt es, wenn man die Schweiz retten will, scharf gegen die Fehler zu arbeiten.

Einst und Jetzt

Einst waren die Schweizer von hartem Begriff, Jetzt aber haben wir weltmännischen Schliff. Einst hat man viel aufs Innere gehalten, Jetzt sieht man mehr auf die Bügelfalten. Einst waren wir ein Volk von Bauern, Jetzt heißt's: wer will auf dem Lande versauern? Einst suchte man sich ein wackres Weib, Jetzt pouffiert man so zum Zeitvertreib. Einst haben die Frauen Kinder bekommen, Jetzt haben viele einen Schöhhund genommen. Einst wurden die Kinder von den Eltern erzogen, Jetzt werden sie verwöhnt und verbogen. Einst suchte man bei sich selber Rat, Jetzt sorgt für alles der Wohlfahrtsstaat. Einst hat man fest auf den Herrgott vertraut, Jetzt aber wird meistens auf Sand gebaut. Einst hatten wir Sinn für Heldenmut, Jetzt trachten wir nur nach Geld und Gut. Einst wurden die Geschäfte vernünftig geführt, Jetzt werden sie in den Boden rationalisiert. Einst regierten unsere Väter in Hirtenhänden, Jetzt regieren bei uns dann bald die Fremden. Einst haben wir unser Blut gewagt, Jetzt wird nur über schlechte Zeiten geklagt. [sen, Einst wurden die Burgen fremder Bögte geschliffen, Jetzt werden wir selber bald rausgeschmissen.

Hans-Ueli us em Chappellebode.

1849—1938

Die Ueberflutung mit fremden Elementen wurde 1849 von vielen Einsichtigen als eine Gefahr für den Fortbestand des Landes erkannt, und es ist viel Ernst hinter dem launigen „Katechismus eines Flüchtlings“, den damals (1849) der satirische „Postheiri“ brachte:

Was ist die Schweiz?

Die Schweiz ist ein Land, wohin man gehen kann, wenn man anderswo fortgejagt wird. Wie nennt man die Einwohner der Schweiz? In öffentlichen Reden nennt man sie die wackeren Söhne der Berge, die tapfern Vorkämpfer der Freiheit; wenn wir unter uns sind, betiteln wir sie: dumme Schweizerkühe.

Was haben wir anzufangen, wenn wir nach der Schweiz flüchten?

Wir haben uns als Staatsbeamte, Professoren und Redakteure anstellen zu lassen und große Quartälzäpfen zu ziehen.

Womit beschäftigen wir uns, wenn wir auf solche Weise versorgt sind?

Damit wir die dummen Schweizerkühe hintereinander heizen, ihre Behörden in anonymen Zeitungsartikeln herunterreißen, und hinter ihrem breiten Rücken hervor ihre Nachbarn nach Möglichkeit zwidern und neden, wobei wir es unsern gefälligen Wirten überlassen, allfällig fallende Ohrfeigen einzusteden.

Welches sind die guten Eigenschaften der Schweizer?

Erstens haben sie wohlbestellte Rüchen, zweitens wohlgefüllte Keller und drittens eine lange, lange, unendlich lange Geduld.

(Aus einem Vortrag v. Oberstl. Schumacher.)

Abe mit em Geßlerhuet!

Vor einigen Wochen hat uns jemand ein Zirkular zur Einsicht zugesandt. Dieses Zirkular ging von der Verwaltung einer Parteizeitung aus. Es stand in ihm ungefähr folgendes zu lesen: „Wir werden aus Arbeitskreisen immer wieder angefragt, ob diese oder jene Gewerbetreibenden zu den Abonnenten unserer Arbeiterzeitung gehören. So sind wir auch über Sie wiederholt befragt worden. Eine Durchsicht unserer Abonnentenliste hat ergeben, daß Sie leider nicht auf ihr verzeichnet sind. Wir hoffen gerne, Sie werden unsere Zeitung abonnieren, da die Arbeiterschaft darauf achtet, daß ihre Lieferanten auch die Arbeiterzeitung abonnieren.“ Also merk dir's: wenn du nicht die Arbeiterzeitung hältst, wirst du von uns boykottiert.

Das ist ein Beispiel von Hunderten. Die Bonzen der organisierten Masse haben die Unverschämtheit, Bürgern zuzumuten, eine Zeitung zu abonnieren, an der sie gar kein Interesse haben. Zwangsabonnements bringen auch Geld. Ebenso Zwangsinschriften. Es wird dem Bürger ein Geßlerhut auf den Platz gestellt: Verneige dich, — oder wir hängen dir den Brotkorb höher. Wir sind mächtig. Wir sind der große Haufen. Wir haben Konsumvereine und Behördenmitglieder, die Arbeit zu vergeben haben: Du hast zu abonnieren, hast zu inferiorieren. Und der Bürger tut's. Der Hofenlöter hat Angst. Ums Geld tut er überhaupt alles. Das wissen die roten Magnaten, bauen darauf und stecken Geßlerhüte auf Straßen und Plätze.

Genau so handeln auch andere Kreise: entweder bist Du unser Parteifreund, oder wir

laufen Dir nichts mehr ab und Du kannst sehen, wie Du dann auskommst. In dem Punkt hat keiner dem andern etwas vorzuwerfen.

Es gab eine Zeit, da steckten andere die Geßlerhüte auf. Es gab eine Zeit, da der Arbeiter, der sich organisierte, auf die Schwarze Liste kam. Auf die ungenierteste Weise hat das Bürgertum durch Jahrzehnte die selbstverständlichen Rechte der Arbeiterschaft mit Füßen getreten. Es gab Zeiten, da organisierte Arbeiter keine Wohnungen bekamen. Mit Hunger und Verfolgung machte man sie klein. Aber es hat alles nichts geholfen: die Reaktion kam. Die Organisation der Arbeiter ließ sich nicht unterdrücken. Ihre Solidarität war zu groß. Sie wurden zur Macht.

Und zur Macht gelangt arbeiten sie genau mit denselben Mitteln der Unterdrückung gegen die Bürger, wie die Bürger seinerzeit gegen die Arbeiterorganisation gearbeitet hatten. Mit dem Geßlerhut. Und die, welche gestern ja nicht unterdrückt waren, werden heute die Unterdrückten. Es ist alles im gleichen geblieben. Nur die Bonzen gewechselt. Es sind andere Bögte gekommen. Und diese Bögte herrschen ja nicht nur über die Bürger: sie haben auch die Arbeiter in der Hand, mit Pensionskassen, mit Genossenschaftswohnungen, mit Unterstützungskassen aller Art, mit einem ganzen System von abhängigen Vertrauensleuten. Nicht zu bestreiten: sie haben vieles zustande gebracht. Sie haben dem Bürgertum abgetämpft, was es aus freien

Stücken und von sich aus aus Rechtsgefühl und Anstand niemals gegeben haben würde, weil es eben kleinliches und kleinlich ausgerechnetes Bürgertum war, keine führende Macht, sondern eine ausnützende. Aber sie haben es auch zustandegebracht den gleichen materialistischen Geist in der Masse zu verbreiten und sind nun eben Bögte, größere oder kleinere Geßler, mit und ohne Automobil.

Es wimmelt im Lande von Geßlern. Auf Hunderten von Stangen sind Geßlerhüte aufgesteckt. In jedem Dorf steht sicher einer. Bald hat ihn der Gemeindepräsident aufgesteckt, der alle Macht in der Hand hat und jeden unterdrückt, der eine freie Meinung hat. Bald ist's der Pfarrer, der die ganze Gemeinde regiert und kontrolliert und einen ganz heidnischen Zwang über die freien Seelen ausübt, als ob damit dem Himmelreich gedient wäre. Die Leute schauen dann ja gar nicht zum Himmel auf, sondern nur bis zum schwarzen Geßlerhut. Bald ist's ein Fabrikant, der das ganze Dorf im Sack hat. Es hat auch andere Geßler: Fremde haben große Unternehmen in der Hand und befehlen, als ob sie hier zu Hause wären, und der Schweizer duckt sich, weil der Bogt ihm eben den Brotkorb höher hängen kann. Geßler über Geßler, Bogt über Bögte. Wir sehen sie kaum mehr. Wir merken sie nicht mehr, weil sie zur täglichen Erscheinung gehören. „Ich darf nicht, sonst passiert mir dies oder das, denn der X und der Y haben mich in der Hand mit Bestellungen, mit einer Hypothek, mit dem und jenem.“

Das sind diese verfluchten Methoden, bei denen man sich dann nicht mehr wundern muß, wenn eines Tages die Gleichschaltung erfolgt. Die ist eigentlich schon vorbereitet. Nur mit dem Unterschied, daß es noch verschiedene hat, die den Schaltherrn spielen. Aber Diktatoren sind sie im Grunde alle zusammen und Geßlerhüte tragen sie alle.


Neue Geßlerhüte werden aufgezogen. Ganz im verborgenen. Das heißt, sie werden wenigstens vorbereitet, gepuht, aufgebügelt und werden dann schon rechtzeitig aufgesteckt werden. Sie haben allerhand ausländische Farben, rote, braune, schwarze. Man sagt Dir, liebes Schweizervolk, Du könntest Dich doch nicht wehren, und es werde Dir so viel besser gehen, wenn Du aus Deiner Kleinstaaterei heraustretest und Dich der Zeiten erinnerst, da die Schweiz auch dem heiligen deutschen Reich römischer Nation angehört habe. So sagen sogar sogenannte Schweizerbürger. Und andere Leute erst recht. Bis jetzt haben wir gemeint, wir Schweizer hätten uns nicht umsonst aus den Weltbühnen zurückgezogen. Aber scheint's gelustet es viele, daß ein Geßlerhut aufgerichtet wird und wir Büdlinge zu machen und einfach zu parieren haben. Hol'ah, so leicht wird das nicht gehen. Wir haben schon Hunderte und Tausende gehört, daß sie sich bis zum letzten Blutstropfen wehren würden, sogar Frauen, und andre haben gesagt, daß sie eher Haus und Hof anzünden würden. Es ist noch alter Geist vorhanden, überall, in Stadt und Land. Weden muß man ihn, weden: Abe mit dem Geßlerhuet, die Schweiz den Schweizern.

Forderungen des Tages

1. **Revision der Verfassungs- und Gesetzesbestimmungen betr. der Einbürgerungen.**
Vorläufige Unterbrechung der Einbürgerung von Ausländern.
Revision der seit 1915 erteilten Bürgerbriefe.
Schaffung der Möglichkeiten der Ausbürgerung für Teilnehmer an fremden Kämpfen (Spanien), von Mitglieder ausländischer politischer Organisationen (Tödtli), oder von Bürgern, welche die Unabhängigkeit unseres Landes in schwerer Weise gefährden. (Spione in fremden Diensten), oder von Eingebürgerten, welche im Auslande die schweizerische Bürgerehre durch ihr Verhalten schädigen.
Beseitigung des Doppelbürgerwesens.
Revision der Bürgerrechtsverhältnisse der Auslandschweizer.
2. **Gründung einer Stiftung zur Erleichterung der Einbürgerung unbemittelter würdiger Ausländer welche in der Schweiz geboren sind.**
3. **Sofortige Revision der Niederlassungsverträge zwecks Ermöglichung der Gleichstellung von Ausländern in der Schweiz im Verhältnis zur Behandlung der Schweizer im entsprechenden Auslande.** (Erschwerung des kalten Abbaues von Schweizern im Auslande.)
4. **Verbot jeglicher politischer Betätigung für Ausländer, denen das Asylrecht gewährt wird.** Verschärfung der Kontrolle über die Presse, einschließlich Inseratenteil, in bezug auf ausländische politische Propaganda in der Schweiz. Verbot der Aufnahme von Ausländern in schweiz. politische Organisationen.
5. **Erlaß von Vorschriften, welche bezwecken, daß Vorstände und Funktionäre von Verbänden, welche in einer eventuellen Wirtschaftsgesetzgebung quasi öffentlich-rechtliche Stellung haben oder Unterstützung beziehen, ausschließlich geborene Schweizerbürger sein müssen.**
Verbot der direkten oder indirekten Angehörigkeit solcher Verbände zu internationalen Organisationen politischen Charakters.
6. **Abstufung der Bürgerrechte von geborenen Schweizern und Eingebürgerten.** (Wartefrist zur Ausübung der aktiven Stimmrechtes; Beschränkung der Wählbarkeit in Behörden.)
7. **Angehörige von Organisationen, welche internationalen politischen Organisationen**

- angeschlossen sind, sollen als Behördemitglieder nicht wählbar sein.
8. **Allgemeine Einführung von Jungbürgerkursen und feierliche Aufnahme von Jungbürgern in das aktive Bürgerrecht.**
9. **Angemessene Einführung junger Mädchen in die Aufgaben einer Schweizerfrau.**
Aussteuerbeihilfe für unbemittelte, haushaltstüchtige Schweizermädchen bei Verheiratung mit Schweizerbürgern.
Schaffung einer Organisation zwecks Ausbildung von Töchtern aus kinderreichen Familien für den Haushaltsdienst.
10. **Nationalere Gestaltung des öffentlichen Unterrichtes.** Säuberung der Lehrmittel von ausländischem Einschlag und Schaffung schweizerischer.
11. **Strengere Ueberwachung von Radiosendungen unter dem Gesichtspunkt nationaler Einstellung.**
12. **Förderung eines nationalen Verlags- und Filmwesens.**
13. **Schaffung von Ausgleichskassen zur Sicherung der Lohnbezüge militärpflichtiger Schweizerbürger.**
14. **Förderung einer gesunden Familienpolitik** (Wohnbau für kinderreiche Familien; Familienlohnkassen; bessere Berücksichtigung von Familienvätern zu Lasten Lediger nicht Unterhaltspflichtiger im Unterstützungswesen.)
15. **Verbot des Ankaufs von Kulturland durch Ausländer** (Der Schweizer Boden dem Schweizer Volk).
16. **Bermehrte Nationalisierung des Arbeitsmarktes** (siehe auch oben unter 3). Ausschluß von Arbeitern ausländischer Herkunft bei öffentlichen und subventionierten Werken, solange geeignete Arbeiter schweizerischer Nationalität arbeitslos sind. Beschränkung der Umschulung Arbeitsloser auf Schweizerbürger.
Allmähliche Erziehung von ledigen männlichen und weiblichen Arbeitskräften ausländischer Herkunft, solange schweizerische Arbeitskräfte, vorab Familienväter in den entsprechenden Berufen verdienstlos sind.
All dies unter Berücksichtigung der Aufenthaltsdauer abzubauender Ausländer in der Schweiz.
Allmähliche Ausmerzungen der ausländischen Dienstboten durch Einführung eines Hausdienstjahres.
17. **Schaffung eines obligatorischen Arbeitsdienstes.**

Ein anonymes Schreiben


 Bern.
 Postfach Transit 14.
 Schweiz.
 Tölpeln!
 Wisset Ihr nicht dass jetzt die deutsche Schweiz daran kommt.
 L. M. Y. A.

Der Koloradokäfer
ist eine schwere Gefahr für den Kartoffelbau.

Die Seuche
ist eine schwere Gefahr für die Viehwirtschaft.

Die Verausländerung
ist eine schwere Gefahr für unser Land.

„Die Schweiz den Schweizern“

Ausländer in Bern...

Zugezogene Ausländer in Bern im 2. Quartal 1938:

Männliche: aus der Schweiz 40, aus dem Ausland 33. Zusammen 73. (1937: 66!).

Weibliche: aus der Schweiz 73, aus dem Ausland 48. Zusammen 121 (1937: 100!).

Man sieht, die Ausländer, nicht etwa nur die Nichtstuernden, sondern auch die Erwerbstätigen haben zugenommen!

„Die Schweiz den Schweizern!“

Bei den männlichen sind es vor allem Bauarbeiter und Handelsangestellte, die zugezogen sind; bei den weiblichen Hotelpersonal und Hausangestellte.

... und in Basel

Die Einwohnerzahl von Baselstadt betrug auf Ende Juni 1938 170 272, das sind 1116 mehr als vor Jahresfrist. Davon waren 21 329 Personen oder rund ein Achtel der Gesamtbevölkerung Ausländer.

Die Schutz- und Trutzaktion DIE SCHWEIZ DEN SCHWEIZERN!

Unsere Altvordern haben Schutz- und Trutzbündnisse geschlossen gegen den äusseren Feind. Wir sind soweit, daß wir eine Schutz- und Trutzaktion durchführen müssen gegen Feinde von innen und außen.

Diese Schutz- und Trutzaktion ist kein Verband und keine Partei und keine dauernde Bewegung. Sie soll nur so lange dauern, bis wieder ein anderer Geist in unserem Lande ist. Dann, wenn die Schweizer sich wieder selber gefunden haben, kann sie verschwinden. Sie muß sich selber überflüssig machen.

Diese Aktion besteht aus Männern der verschiedensten Kreise, aus unbescholtenen und unverbrauchten Persönlichkeiten. Diese wollen im Lande eine große Aufklärungspropaganda durchführen, durch Versammlungen, durch einen Pressedienst, durch ein Meldewesen über fremdartige Uebergriffe, durch Verbreitung schweizerischen Geistes und Bekämpfung fremden Wesens in unseren Reihen. Sie wollen eine stärkere Nationalisierung des Arbeitsmarktes, eine Verstärkung unserer Landesverteidigung, eine Verlängerung des Rekrutendienstes, einen

allgemeinen Arbeitsdienst, ein Hausdienstjahr. Sie wollen eine Reform unserer Einbürgerungsverhältnisse, einen nationaler gestalteten Unterricht, bessere Vorbereitung der Jugendlichen für die Benützung des Stimmrechtes, wenn sie einmal volljährig werden, eine bewußte Familienpolitik, eine Bessergestaltung unserer Demokratie im Sinne einer größeren Schlagfertigkeit, Beweglichkeit und Verantwortlichkeit.

Das ist alles kein Fascismus und Nationalsozialismus, das ist echte, alte schweizerische Art.

Der Beitritt zu dieser Aktion kann durch eine einfache Erklärung an Postfach 17 Bern, Transit erfolgen. Nach Prüfung der Anmeldung, — es ist nötig zu prüfen — kommen die notwendigen Mitteilungen.

Es ist auch notwendig, daß diese Aktion finanziell unterstützt wird; denn sie hat keine unbekanntem Vettergötti, die auf beiden Augen nach allen Seiten schielen. Darum sollten viele Einzahlungen auf Postcheck, Schweiz den Schweizern Bern III 12108 erfolgen. Abgerechnet wird öffentlich, nach Prüfung durch eine Revisionsgesellschaft.

Schutz- und Trutzaktion DIE SCHWEIZ DEN SCHWEIZERN!

Dies und das zur Tagesfrage

Hinaus

Der Gemeinderat von Wald (Zür.) hat der kantonalen Fremdenpolizei den Antrag gestellt, drei Ausländer, die sich hartnäckig weigerten, die Steuern zu zahlen, auszuweisen. Dem ist gut so! — Dazu haben wir allerdings gehört, daß die Gemeinde Wald noch einen andern hinausstellen wollte, der sich besonders bemerkbar machte einen Fabrikdirektor. Am gleichen Tage sei dann aber durch ein großes Tier in der Nähe die Bewilligung für Daueraufenthalt von der eidgen. Fremdenpolizei präsentiert worden . . .

Ob das wohl stimmt?

Ausländereien

* Im „Aargauer Volksblatt“ ist zu lesen: „Ein ganz „feiner“ Solothurner und Schweizer ist jener bessere Angestellte in einer Solothurner Firma, der nur (!) deutsche nationalsozialistische Zeitungen hält und der über seinem Bureau Tisch groß das Bild Hitlers angebracht hat. Die vaterländische Presse ist über diese Tatsache mit Recht tief empört. Wir möchten beifügen, mit der Empörung allein ist es nicht getan.“

Wir bekommen immer mehr das Gefühl, daß unser Abwehrkampf, unser Kampf für die „Schweiz den Schweizern“ mitten in die Sache geht.

Wir wollen wieder das gute, schweizerische Empfinden stärken, in allem.

Unser Kampf gilt auch Schweizern, die nicht wissen, was sie ihrem Bürgerrechte schuldig sind!

Die „Freiheit“, das kommunistische schweizerische Tagesblatt mit dem eigenartigen Titel, publiziert einen Aufruf gegen den Pakt von München, der sich in zünftigen Ausschreitungen gegen die Staatsmänner der vier Länder richtet. Neben zehn ausländischen Kommunistenführern hat auch ein Schweizer, Jules Humbert-Droz, seines Zeichens Nationalrat der Eidgenossenschaft, das Traktat unterzeichnet.

Der Bundesrat täte gut, wenn er sich die Sache einmal ansehen würde. Sie wäre es wert, denn sie scheint fast in das Ressort der Außenpolitik zu fallen.

Ein feiner Bursche, der kürzlich ausgewiesen wurde, war der Kroate Kruno Pandzic.

Er war in Freiburg Ordensbruder geworden, um auf diese Weise seine politischen Eier besser in der Schweiz legen zu können.

Nette Gäste

In der „Nist Schweiz“ ist zu lesen: „Die Zürcher Polizeinachrichten zeichnen sich in letzter Zeit besonders durch die zahlreichen Fälle aus, bei denen ausländische Personen wegen verschiedensten Vergehen in Zürich verhaftet werden mußten. So wurden z. B. an einem einzigen Tag, am 12. Oktober, nicht weniger als sieben Ausländer durch die zürcherische Polizei in Gewahrsam genommen. Ein jugoslawisches Ehepaar mußte wegen Unterschlagungsschwindel in Haft genommen werden. Die beiden waren mittellos, besaßen aber ein Bahnabonnement, mit dem sie in der Schweiz umherreisten, um leichtgläubige Personen zu betrügen. In einer Passfälscherangelegenheit wurden drei Wiener Emigranten verhaftet und der Bezirksanwaltschaft zugeführt. Schließlich brachte die Polizei noch eine deutsche Hausangestellte ein, die trotz bestehender Einreiseperrre nach Zürich gekommen war.“

Die Ausländer besetzen uns doch allerlei! Es wäre einmal recht interessant zu untersuchen, was für einen prozentualen Anteil an der Kriminalität die Ausländer haben, vor allem in den großen Städten (Zürich!).

Und just dazu ein Mästerlein . . .

* In Zürich wurde eine Diebesbande dingfest gemacht — 15 Personen. Alles sind Angestellte der bestohlenen Firma — ein Engros-Süßfrüchtegeschäft. 10 Chauffeure und 5 Magaziner haben sich strafbar gemacht.

Auffallen muß, daß unter diesen 15 Leuten 11 Italiener sind. Der Diebstahl interessiert uns weiter nicht. Er wird die Gerichte beschäftigen. Daß aber in einem Geschäft 11 Italiener beschäftigt werden, wo wir doch wahrhaftig genügend Schweizer hätten, die eine Chauffeur- oder eine Magazinerstelle ausfüllen könnten, das interessiert uns. Es beweist uns wieder einmal mehr, wie notwendig es ist, die Nationalisierung unseres Arbeitsmarktes zu verlangen.

Gibt das Aufgebot von Hand zu Hand

Was eine Frau zu dieser Aktion sagt

Eine Frau sendet uns folgenden Brief:

Ich kann nicht beschreiben, wie groß meine Freude war, als ich gestern in der N. Z. Z. die kleine Notiz fand, die sagt, daß endlich in Angriff genommen wird, was vielen von uns schon lange vorschwebte:

Nicht mehr nur weiter zu schluden, sondern aufzustehen und gemeinsam zu sagen: unser Land gehört uns und uns soll es bleiben.

Wir brauchen uns ja weder mit Waffen noch mit den bekannnten Haß- und Geheimmethoden anderer Länder zu wehren, aber ein festes, einiges Zusammenstehen, eine Aktion, die dem einzelnen Schweizer die Gewißheit gibt, daß andere auch noch so denken wie er, eine Aktion, die vor allem die Schläfer weckt bevor es zu spät ist, ein Mittel, um Mißbraucher der gewährten Gastfreundschaft und Landesverräter dorthin zu stellen, wo es sie hinzieht, ein sich bestimmen auf unsere Art und unsere Mission, das hat unsere Schweiz bitter nötig.

Daß Sie diesen Schritt unternommen haben und, wie ich wünsche, erfolgreich weiter führen werden, dazu möchte ich Ihnen gratulieren und meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Darf ich noch einen Vorschlag für Ihre Aktion beifügen? Die Frage ist, ob Sie nicht Ihren Ruf: „Die Schweiz den Schweizern“ hie und da etwas erweitern und ihn unter Miteinbeziehung der Frauen: „Die Schweiz den Schweizern und Schweizerinnen“ nennen könnten. Die Erziehung der Jugend und sehr oft auch die Beeinflussung der Männer liegt ja in den Händen der Frau. Aber eben — lassen Sie mich sagen, was man normalerweise zu verschwiegen hat: Wir Frauen leiden unendlich mehr als man annimmt darunter, daß es Mode und Sitte geworden ist, daß die Schweizer deutsche Mädchen heiraten oder von deutschen Mädchen geheiratet werden. Mit jeder deutschen Frau, die so „importiert“ wird, bleibt eine Schweizerin ledig — und hat zuzusehen wie diese Frauen die Buben und Mädchen nach ihrer Sprache und nach ihrer Methode — den Blick nach außen gerichtet — erziehen. Man nenne mir die Deutsche, die unsere Geschichte kennt, die unsere Art achtet, die unsere Freiheit schätzt, die unser Land liebt, wie es eine Mutter der kommenden Generation tun sollte.

Auch die Auslandschweizer wehren sich

Die Zeichen mehren sich, daß die Zeit reif und das Maß voll ist. Quer durch alle Volks- und Parteischichten bestimmt man sich auf unser schweizerisches Erstgeburtsrecht. Da und dort kommt es zu spontanen Manifestationen gegen die überbordende Ausländerei in der Schweiz. Eine der nachdrücklichsten war die Kundgebung der B. S. A. (Vereinigung heimgekehrter Auslandschweizer) vom 28. Oktober in Zürich. In der Diskussion wurden teilweise sehr deutliche und kräftige Töne angeschlagen. Statt langer Berichterstattung wollen wir uns damit begnügen, aus der von der Versammlung gefaßten Resolution den nachstehenden Passus zu registrieren.

„Tausende durch politische und wirtschaftliche Umwälzungen zur Heimkehr in das Vaterland gezwungene Schweizer sind zur Untätigkeit verdammt, viele sogar bitterster Not ausgesetzt. Die Heimat muß diesen aus dem Ausland vertriebenen Mitleidgenossen wieder Verdienst und Arbeit, wieder eine menschenwürdige Existenz verschaffen, sei es auch zu ungunsten der zahlreichen Ausländer, die in der Schweiz immer noch ihrem Erwerb nachgehen können, weil die Schweiz sich einseitig an die Bestimmungen der Niederlassungsverträge hält, während andere Länder vielen unserer Landsleute, die sich

ALLES ODER NICHTS

Ja, du bist frei mein Volk, von Eisenketten,
Frei von der Hörigkeiten alter Schande;
Kein Hochgeborner schmiedet dir die Bande,
Und wie du liegen willst, darfst du dir betten!

Doch nicht kann dies dich vor der Herrschaft retten,
Die ohne Grenzen schleicht von Land zu Lande;
Ein grimmer Wolf in weichem Lammsgewande,
Schafft sie zum Lehn sich all' bewohnte Stätten.

Wenn du nicht völlig magst den Geist entbinden
Von ihres Dunstes tödlicher Umhüllung,
Nicht tapfer um der Seele Freiheit ringen:

So wird der Feind stets offene Tore finden,
All deinem Werke rauben die Erfüllung,
Und jede Knechtschaft endlich wiederbringen!

Gottfried Keller.

nichts zu schulden kommen lassen, die Existenzgrundlagen entzogen.

Für die Emigranten, die in der Schweiz Zuflucht suchten, wird gesorgt. Unsere erste Aufgabe jedoch wäre, daß wir uns unserer heimgekehrten Landsleute annähmen.“

Wir haben diesen Feststellungen für heute nichts beizufügen und freuen uns darüber, daß die Selbsthilfe-Organisation der heimgekehrten Auslandschweizer heute das nachholt, was an der letzten Auslandschweizertagung in Schaffhausen veräußert wurde.

Die Durchbringung des öffentlichen Lebens mit dem Geiste der Nation ist eine Daseinsfrage geworden, und der Ruf nach einer mit den Problemen und Aufgaben nationaler Kulturpolitik betrauten eidgenössischen Stelle dürfte unter Berücksichtigung unserer föderalistischen Struktur und unter kräftiger Heranziehung der Kantone endlich und ohne Zögern zur Tat führen. Die Notwendigkeit hierzu ist in mancher Hinsicht gegeben. Wir sind von innen und außen starken fremdartigen Einflüssen ausgesetzt und müssen uns bemühen, unsere Eigenart tatkräftig herauszustellen und dem eigenen Volk stets vor Augen zu halten. Die mächtigen Demonstrationen der Nationalismen und Ideologien rings um uns, die psychische Ansteckungsgefahr der europäischen Massengefühle bedrohen namentlich unsere Jugend. Wenn wir darauf verzichten, wenn wir zu träge sind, zur Schweizerischen Segenaktion zu schreiten, dann haben wir eben das Gebot der Stunde nicht verstanden. Es befiehlt uns, rasch und durchgreifend zu handeln, damit man bei uns endgültig begreift, daß in der Schweiz allein der Schweizer die Dinge lenkt und niemand anders.

Arthur Majonier in der N. Z. Z.

Zuerst unsere Jungen!

* Ein Kamerad schreibt uns:

„Ein Jugendfreund von mir war vor kurzer Zeit in Deutschland auf der Tour. In Erfurt suchte er die Jugendherberge auf. Als er sich beim Leiter vorstellte, gab ihm dieser schroff zur Antwort: „Zuerst kommen unsere deutschen Jungen, dann kommt ihr Ausländer“. Haben wir nicht das Recht, bei uns in der Schweiz ebenfalls das gleiche zu fordern in der hohen Politik? Es ist immer das gleiche Lied, daß wir die Ausländer, die uns meist noch Unannehmlichkeiten auf den Budel jagen, besser behandeln als die Schweizer im betr. Lande. Und zudem holen diese Ausländer bei uns ihr Brot, währenddem Schweizerbürger auswandern müssen oder sich arbeitslos herumtreiben müssen.“

Zuerst kommen unsere Bürger — und dann kommt ihr Ausländer!

Zawohl — zuerst kommen bei uns in der Schweiz vor allem auf dem Arbeitsmarkt unsere Schweizer, und dann ihr Ausländer. Daher „Die Schweiz den Schweizern!“

Abonnementserklärung

Der Unterzeichnete bestellt hiemit ein Abonnement auf

Das Aufgebot

Schweiz. Wochenzeitung
für jedermann

für 3 Monate Fr. 2.50
6 Monate Fr. 4.50
12 Monate Fr. 8.—

(Nicht Zutreffendes gefl. streichen)

Name und Vorname: Wohnort:

Beruf: Genaue Adresse:

Unterschrift:

Einsenden an „Das Aufgebot“, Administration, Buochs, (Postcheck VII 7508).

(Als Drucksache senden)

Die Schweiz den Schweizern!

Zahlen, die zu denken geben

Die Wohnbevölkerung der Schweiz betrug am 1. Dezember 1930
4,066,400 Personen: 3,710,878 Schweizer und 355,522 Ausländer.

**Kein Land Europas hat verhältnismäßig so viele Ausländer
in seinen Grenzen, wie die Schweiz!**

Deutschland hat etwa 2 Proz. Ausländer, Belgien etwa 3,5 Proz., Frankreich etwa 4 Proz.
Die Schweiz über 8 Prozent Ausländer

In vielen Grenzorten und in manchen Städten sind die Verhältnisse ganz bedenklich.

So zum Beispiel wohnen

In Kreuzlingen	5,505 Schweizer	3,110 Ausländer
In Baselstadt	125,295 Schweizer	29,735 Ausländer
In Genf	130,478 Schweizer	40,888 Ausländer

Die erwerbstätige Bevölkerung der Schweiz betrug am 1. Dezember 1930:
2,054,296 Personen, hiebon waren nicht weniger als **219,315 Ausländer**, nämlich:
rund 37,000 selbständige Erwerbsinhaber,
400 Direktoren,
900 leitende technische Angestellte,
3,200 übrige technische Angestellte,
23,000 untere Angestellte,
145,000 Arbeiter verschiedener Art
und nahezu 9,000 Lehrlinge verschiedener Art.

Es leben in der Schweiz **154,000 Deutsche** (inkl. Oesterreicher)

Es leben im Deutschen Reiche **55,000 Schweizer**.

Es leben in der Schweiz **127,000 Italiener**,

Es leben in Italien **16,000 Schweizer**.

Rund 100,000 Schweizer waren kürzlich brotlos.

Es arbeiteten mehr Ausländer in der Schweiz als wir schweiz. Arbeitslose hatten.

1536 Schweizer wanderten im Jahre 1936 überseeisch aus.

2991 Ausländer wurden im gleichen Jahre bei uns eingebürgert.

Die Verausländerung der Schweiz macht jedes Jahr durch die Zuwanderung von Ausländern, Auswanderung von Schweizern, Einbürgerung von Ausländern und Einheirat von Ausländerinnen Fortschritte.

Soll das so weitergehen??